

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

9.1.1885 (No. 7)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Januar.

No. 7.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Preissetzung oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 8. Januar.

In der französischen Presse hat sich aus Anlaß des Rücktritts des Generals Campenon von seinem Posten als Kriegsminister und besonders in Folge von Äußerungen, welche der scheidende Minister über die Gründe seines Rücktritts gethan haben soll, ein gewaltiger Lärm erhoben. In einer Veröffentlichung des Journals „Evénement“ beschuldigt Herr Campenon den Conseilpräsidenten, durch seine Kolonialpolitik die Wehrkraft Frankreichs zu schwächen und im Falle eines europäischen Krieges den Erfolg der französischen Waffen fraglich zu machen. General Campenon tadelt nicht allein die Kolonialpolitik, sondern die gesammte äußere Politik des Herrn Ferry. Der Conseilpräsident lasse sich durch den Fürsten Bismarck „führen“ (leurrer), Frankreich hole für Deutschland die Kastanien aus dem Feuer; der Kanzler habe Frankreich bereits mit Italien und Spanien entzweit und gehe jetzt darauf aus, es auch mit England ernsthaft zu verfeinden. Außerdem erklärt Campenon, daß der Krieg in Tonkin und China große Schwierigkeiten biete, daß China jetzt viel stärker, die chinesischen Soldaten besser bewaffnet und geführt seien, kurz, daß ohne bedeutende Streitkräfte der Erfolg nicht sicher wäre u. s. w. Der offiziöse „Temps“ gibt die Mittheilungen des „Evénement“ wieder mit dem Hinzufügen, er halte es für unmöglich, daß ein General, der gestern noch Kriegsminister war, solche Äußerungen gethan habe, wodurch die Chinesen zum Widerstande aufgereizt und gleichzeitig Europa der Gläubigen beigebracht würde, daß durch die Expedition die französische Armee in bedenklicher Weise desorganisiert werde. Zudem, so unglücklich allerdings diese Rundgebung klingen mag, es ist ihr bis zur Stunde kein Dementi entgegengesetzt, trotzdem die rabidste Opposition den Fall natürlich in ihrer Weise auf's ergiebteste ausbeutet. Einen ziemlich vernünftigen Artikel über den General Campenon enthält die „France“. „Die Demission des Kriegsministers“, beginnt dieselbe, „braucht keine übertriebene Aufregung hervorzurufen. Der General Campenon ist ein tapferer Soldat, ein republikanischer Patriot, aber sein Verständnis der äußeren Politik übersteigt nicht wesentlich das der Herren Déroulède und de la Forge. In Wirklichkeit ist er Gegner der Kolonialpolitik und gehört zu denjenigen, welche ohne Unterlaß die Läden der Vorgesetzten im Auge haben und die von Morgens bis Abends den Horizont ausforschen, ob nichts kommt. Das ist die wahre Ursache des Widerwillens, den er stets gegen die Politik des Herrn Jules Ferry bekundet, für welche er die Verantwortlichkeit abgelehnt hat, indem er die Leitung der Operationen seinem Kollegen, dem Marineminister, überließ. Es ist unmöglich anzunehmen, daß er ernstlich fürchtete, die Mobilmachung zu kompromittiren. Was wäre in der That ein militärisches System werth, mittelst dessen eine Million Soldaten in Bewegung gesetzt werden könnte, das aber nicht gestattet, zwanzigtausend zu verwenden. . . . Es ist ersichtlich, daß Deutschland sich augenblicklich hauptsächlich mit seiner Kolonialpolitik beschäftigt, daraus folgt aber, daß wir nicht nöthig haben, uns gar zu sehr um unsere Mobilmachung zu bekümmern. Unsere Grenze ist gegenwärtig mit so furchtbaren Festungen gespickt, daß eine Ueberraschung unmöglich ist. Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland würde so entsehrlich sein, daß auch der Sieger aus demselben ebenso erschöpft wie der Besiegte hervorgehen würde. Ist es deshalb nicht vernünftiger, abzuwarten, daß günstige Umstände eintreten, damit wir eine friedliche Revision des Frankfurter Vertrages erlangen u. s. w.“ Dieser Artikel beweist wenigstens, daß die Herren Déroulède, Paul Bert und Genossen nicht ausschließlich die öffentliche Meinung Frankreichs ausmachen.

Herrn Stanley's Rede

bei der ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeit zu Köln wird von der „Köln. Ztg.“ in nachfolgendem Bericht wiedergegeben.

In seiner anschaulichen Weise stellte Herr Stanley die Lage des Congo-Bedens in Form einer Parabel dar. Es war ein reicher Mann, welcher einen großen, wüsten Landstrich auffand, der von großen Strömen durchflossen, von prächtigen Bäumen und kostbaren Kräutern besanden, aber seit langer Zeit von allen Segnungen der Civilisation vernachlässigt worden war. Der Mann sagte zu sich: „Alle Menschen haben dieses Land aufgegeben, ich will sehen, was ich damit thun kann.“ Er begann zu pflanzen und zu säen, und bald prägte das Erdreich rings um wie ein Paradies, aber wie ein verlassen. Dann rief der Mann andere Menschen herbei und zeigte ihnen, was sich aus dem von der Natur so reich begabten Land machen lasse. Und die Leute kamen und bewunderten den Garten Eden und fragten, wie ist das möglich, daß wir diesen herrlichen Erdreich so lange sich selbst überlassen haben. So war es mit dem Congo-Beden. Auf Amerika, Asien, Australien hatte die civilisirte Welt ihre Augen geworfen, nur Afrika war, mit den wenigen Ausnahmen, wo eine alte Civilisation sich erhalten hatte, von den Pionieren des Lan-

des und des Verkehrs vernachlässigt geblieben, bis jetzt der König Leopold II. von Belgien die hohe Aufgabe übernahm, das Congo-Beden mit seinen 40 Millionen Menschen und seinen herrlichen Erzeugnissen dem Weltverkehr aufzuschließen. Und an das zusehende Europa, wie England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und die übrigen Nationen, richtete er die Aufforderung: Kommt, helft mir, das Land in den Gesichtskreis, in den Verkehr Europas zu bringen, helft mir auch, das an dem Rande des Landes zehrende Uebel, den Sklavenhandel, zu vernichten. Sechs Jahre lang hatte der König der neuen Aera Binnenafricas vorgearbeitet; sechs Jahre lang hatten seine Bevollmächtigten Kämpfe aller Art bestritten, um das hohe Ziel zu erreichen; und dann trat die Konferenz in Berlin zusammen, und unter der Führung des genialen Staatsmannes, der die Geschichte Deutschlands lenkt, der seinen Blick auch weit hinaus über Deutschland auf das Geschick der Welt richtete, vollendete diese Konferenz jetzt das große Werk, das König Leopold begonnen.

Wie ich selbst, fuhr Stanley fort, dazu gekommen bin, meine Kräfte der Erforschung Africas zu widmen, hat einer der Vorträge schon angedeutet. Ich war ein Journalist; ich suchte Nachrichten für mein Blatt, den „New-York Herald“, zusammen, und war gerade in Madrid, als ich von Herrn James Gordon Bennett, der nach Paris gekommen war, eine telegraphische Aufforderung erhielt, ihn aufzusuchen. Er gab mir den Auftrag, im Herzen Africas den verschollenen Livingston ausfindig zu machen. Ich fand Livingston. Dann arbeitete ich mein Buch über meine Reise aus. Da unterbrach mich, als die Nachricht von Livingstons Tode eingelaufen war, eine andere Aufforderung des Herausgebers des „Daily Telegraph“, dem sich Herr Bennett anschloß, das von Livingston begonnene Forschungsweck fortzusetzen. Und so entstand eine zweite Expedition, welche mich von Sanfilar am den Victoria-See an den Tanganjika und von dort an Livingstons Qualaba führte, den ich als den Congo erkannte. Wie manchmal habe ich, wenn ich in meinem Boote diesen gewaltigen Strom hinabfuhr, mit tiefem Bedauern dem Gedanken nachgegeben, daß dieser fruchtbare Erdtrich so lange vergriffen worden war, vergessenen, wie es schien, von der Menschheit und von Gott.

Nun, meine Herren von Köln, heute sage ich Ihnen, haben Sie Waaren, haben Sie Erzeugnisse, für welche Sie einen Markt suchen, senden Sie dieselben nach Afrika; für vieles werden Sie dort Abnahme finden; und sind Sie unternehmende Kaufleute, so geben Sie selbst hinaus und Sie werden, dank den Bemühungen der Konferenz, frei und ohne Zollbelastung dort Ihren Handel treiben können. Ich habe in den Läden und Magazinen der Städte Deutschlands, die ich besuchte, mich umgesehen und habe einen Ueberfluß von Erzeugnissen wahrgenommen, die Sie hier besser verkaufen können als in irgend einem andern Lande; und viele derselben werden in Binnenafrica willkommene Waare sein. Der Händler zählte sodann die verschiedenen Nationen auf, welche an den Küsten Africas Besitzungen haben, aber leider auch zum Theil dem Handel jeder andern Nation Schwierigkeiten entgegenstellen und Belastungen auferlegen, wobei er auch der „schönen Flagge“ gedachte, welche jetzt an den Küsten Anara Bequenas, Kameruns und Togos weht, und einen bedauernden Blick auf den jahrhundertelangen Stillstand in den alten portugiesischen Niederlassungen warf, in deren Städten der Sand fußhoch auf den Straßen liegt. Jetzt scheint eine neue Aera für Afrika angebrochen; aber vielfach höre man noch von dem entsetzlichen Klima, dem mörderischen Fieber reden, welches von dem neu entdeckten Dunklen Erdtheil zurückzudringen müßte. Als Kaiser Augustus ein Heer nach England ausrückte, sagten ihm seine Patrizier: Sollen wir unsere Leute in jenes kalte Nebelland an den Enden der Welt hinausenden, wo sie langsam zu Grunde gehen werden? Was aber würde jetzt wohl ein Engländer antworten, wenn man ihm sein Land als eine unwirthliche, des Aufenthaltes civilisirter Menschen unwürdige Insel darstellen wollte? So denkt auch der Afrikaner von Ihnen entsetzt, welches man in der übrigen Welt gegen sein Klima hat. Freilich muß man es lernen, sich mit dem Klima zu befreunden; denn Unwissenheit schadet überall. Meinen Sie denn, meine Herren, es sei in Afrika heißer als in diesem Saale, wo jeder von Ihnen eine Art tropischer Hige erduldet, aber jeder von ihnen auch so flug sein wird, seinen erhitzten Kopf nicht zum Fenster hinaus in die kalte Außenluft zu stecken. Thun Sie desgleichen in Afrika, erkundigen Sie sich, wie Sie den Gefahren des Klimas ausweichen können, und Sie werden es lernen, sich vor dem Fieber zu bewahren, oder wenn Sie davon befallen sein sollten, es zu bestegen. Freilich, manche Annehmlichkeiten, die Sie hier in Köln genießen, werden Sie dort vergebens suchen. Wenn Sie hier einen Besuch machen wollen und Sie sind ein wohlhabender Mann, so lassen Sie Ihre Kutsche anspannen, fahren hin, begrüßen Ihren Freund, er legt Ihnen ein Glas edlen Weines vor, dann kehren Sie nach Hause zurück und setzen sich zu einem anderwähltem Mittagmahl nieder. Aber wie geht es in Afrika zu? Ihr nächster Freund wohnt vielleicht fünf Meilen von Ihnen entfernt. Eine Kutsche anzuspinnen, davon ist keine Rede; Sie müssen eine kleine Expedition in's Werk setzen, einen Trupp Leute mitnehmen, die Ihnen hier und da einen Tunnel durch 20-30 Fuß hohes Gras hauen müssen, und wenn Sie bei Ihrem Freunde ankommen, so legt er Ihnen — ein Glas Wein vor? Nein, ein Glas Wasser, wenn es hochkommt, Congowasser, ein wenig aelb und schmutzig — aber es ist das Beste, was er zur Stillung des Durstes hat. Und kehren Sie heim, so erwartet Sie kein opulentes Mahl wie Sie es hier an den angenehmen Gestaden des Rheins gewohnt sein mögen. Aber auch diese Seite des Lebens wird mit der Zeit in dem allermach ausfließenden Lande sich mehr und mehr entwickeln, und dazu wird gewiß auch das in aufsteigender Entwicklung begriffene Deutschland ein großes Theil beitragen.

Deutschland ist das Land großer und fruchtbarer Gedanken; es hat ein Streben, sich auszudehnen. Vor Zeiten hat es Europa in eine neue Welt religiöser Anschauungen hineingeführt; späterhin hat es eine herrliche Literatur, eine tiefe Philosophie entwickelt, und unser Jahrhundert hat erlebt, wie Deutschland sich

an die Spitze der kriegstüchtigsten Mächte geschwungen und in der großen Politik die Führung übernommen hat. Und jetzt versucht es sich in der Gründung von Kolonien mit derselben Einsicht und Weisheit, die es schon bemerkt, in der ersten Reihe in der Förderung des großen Werkes, dem auch ich meine bescheidenen Kräfte gewidmet habe.

Der Redner schloß mit herzlich Dankesworten für die freundliche Aufnahme und das offenbare klare Verständniß, welches er für seine Ausführungen in Köln gefunden habe.

Von der Entscheidung über die Postdampfer-Vorlage wird auch in mehreren Deutschland benachbarten Ländern die öffentliche Meinung zum Theil in sehr lebhafter Weise berührt. Aus Wien wird darüber der Berliner „Post“ nachfolgendes berichtet: „Die Frage, ob Triest oder Genua zum Ausgangspunkt der von der deutschen Reichsregierung zu etablirenden Dampferunternehmung gewählt werden wird, geht den hiesigen maßgebenden Kreisen sichtlich sehr nahe und auch die Publizistik beschäftigt sich eingehend mit dem Thema, doch hat die letztere in der Behandlung desselben eine gewisse Ruhe und Reserve zu wahren gewußt und ist nicht in den Fehler der italienischen Presse verfallen, welche in der Diskussion des Gegenstandes ein der Natur der Sache ganz unangemessenes politisches Pathos entwickelt. Man ist sich hier der Vortheile vollständig bewußt, die die Etablierung der deutschen Dampferlinie in Triest zunächst für diese Hafenstadt und in weiterer Folge auch für den Transitverkehr der österreichischen Eisenbahnen im Gefolge haben könnte; man ist sich aber andererseits vollständig klar darüber, daß die Stimmen der öffentlichen Meinung in Oesterreich die Entscheidung der deutschen Reichsregierung in dieser Sache eben so wenig zu beeinflussen vermögen, als dies den hiesigen Exclamationen der italienischen Presse gelingen wird, und daß man in Berlin die definitive Wahl zwischen Triest und Genua ausschließlich vom Gesichtspunkte der praktischen Zweckmäßigkeit, des wirtschaftlichen Interesses und der verkehrsmässigen Vortheile treffen wird. Daß eine tschechische Stimme die Wahl Triests als Kopfstation für eine deutsche Dampfergesellschaft als eine politische Gefahr für die Monarchie und die künftige Gesellschaft als ein Werkzeug der Germanisation Triests bezeichnet, ist an sich ganz bedeutungslos und höchstens als ein Beweis der Verschrobenheit gewisser nationaler Publizisten anzusehen, die auch wirtschaftliche Verhältnisse nicht anders als vom Standpunkte ihres nationalen Chauvinismus zu beurtheilen vermögen. Es kommt darin die thörichte Verirrung einer exaltirten slavischen Empfindung zum Ausdruck, einer Empfindung, die, wie sehr zutreffend bemerkt worden, von der lächerlichen Angst inspirirt ist, daß durch die reichsdeutsche Dampferunternehmung den Slovonen eine Stadt entziffen werden könnte, welche die Slovonen den Italienern zu entreiffen beabsichtigen. Die Meinung der österreichischen Regierung in der Sache kommt klar zum Ausdruck in einem diesem Thema gewidmeten Artikel des „Fremdenblatt“, aus dem nachfolgende Stellen hier zitiert werden mögen: „Darüber, wie man überall in Oesterreich einen definitiven Entschluß Deutschlands, Triest zur Kopfstation seiner ostasiatischen Linien zu erheben, aufnehmen würde, kann es unter ersten österreichischen Politikern keinen Meinungsstreit geben. Trotzdem können wir schwerlich verlangen, daß die maßgebenden deutschen Faktoren bei der Entscheidung dieser Frage von politischen Motiven geleitet werden. Wir sind fern davon, diese Angelegenheit mit dem innigen Bundesverhältniß zu Deutschland zu verquickeln, mit der Identität der großen politischen Ziele, welche uns mit dem Deutschen Reiche vereinigen, mit den Ermüdungen sonstiger historischer Verwandtschaft zu verschmelzen. Wir können nicht erwarten, daß Deutschland die Freundschaft, die es mit uns so innig verbindet, in der Einbuße von eigenen Interessen bezahle. Mit lebhafter Theilnahme verfolgen wir den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit, ohne uns über den wahren Charakter und über die Gründe einer Täuschung hinzugeben, welche in derselben das leichte Wort sprechen müssen und welche schon ihrem Wesen nach gegen jede politische Leidenschaftlichkeit und gegen jede fremdartige Einflüßnahme vollständig unempfänglich bleiben. Was wir allein hoffen und was wir wünschen wir berechtigt sind, das ist wohl nur, daß bei der Balancierung der verkehrspolitischen, der technischen und wirtschaftlichen Erwägungen, welche im entscheidenden Augenblicke vorgenommen wird, der Sieg unserer Hafenstadt zufalle.“

Deutschland.

* Berlin, 7. Jan. Se. Majestät der Kaiser stattete gestern Nachmittag dem österreichischen und dem französischen Botschafter längere Besuche ab und arbeitete heute Nachmittag mit dem Reichskanzler. — Ueber die bei Hofe stattfindenden Festlichkeiten verläutet, daß am 22. Januar große Cour und ein Konzert, am 29. Januar, am 12. und 17. Februar große Ballfestlichkeiten bei den Majestäten im Schlosse stattfinden werden. Die Kronprinzlichen Herrschaften veranstalten am 5. Februar ein Ballfest im Schlosse; am 23. Januar findet ein Subscriptionsball im Opernhause, am 2. Februar ein Ballfest im Kriegsmuseum statt. — Die Kaiserliche Familie bekundet eine lebhaftere Theilnahme an dem durch das Erdbeben über Spanien gekommenen Unglück. Der Kronprinz hat sich bereits verschiedentlich genaue Berichte erkundet. Demnächst dürfte hier ein Unterstützungscomité sich bilden. Die Westafrikanische Konferenz nahm heute das „Projekt de déclaration“ betreffend den Sklavenhandel an. Die Verhandlung der Neutralitätsfrage wurde vertagt. Die Konferenz trat darauf in die Verhandlung des dritten Punktes des Konferenzprogramms, des „Projekt de déclaration“ bezüglich der Formalitäten ein, vermöge welcher neue Er-

werbungen an den Küsten Afrika's als effektive anzusehen sind. Die weitere Berathung wurde vertagt, da einzelne Vertreter noch Instruktionen über die geschäftliche Behandlung des Gegenstandes einzuholen wünschten. — Die vielfach wiederkehrende Nachricht, der Botschafter Fürst D'Loss werde durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden, ist nicht begründet, vielmehr lassen die günstigen Berichte über D'Loss's Befinden dessen Wiedereintritt in einigen Wochen erhoffen.

Eine Anzahl angesehenen Männer der Pfalz, Rheinhessens und der Saargegend, darunter die Reichstags-Abg. Brünings, Dr. Buhl, Dr. Bürlin, Dr. Groß, Krämer, Dr. Marquardsen, haben einen Aufruf zur Sammlung einer Ehrengabe der Nation an den Reichstanzler erlassen.

Nach einer Abhandlung des Professors Dr. R. v. Kaufmann über die Finanzlage und die Steuerlast der europäischen Großstaaten zählt man in Preußen, die Reichssteuern mit eingerechnet, etwa 32 Proz. direkte und 68 Proz. indirekte Steuern, ähnlich wie in den jüngsten 40 Jahren; in Oesterreich ist das Verhältniß, das früher 40:60, später 33:67, hernach 38:62 Proz. war, gegenwärtig 24:76 Proz. in Ungarn dagegen 45:55, in Rußland 29:71, in Italien 36:64, in Frankreich 15:85, in Großbritannien und Irland 21:79 Proz.

Die überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen und Antwerpen betrug in der Zeit von Anfang Januar bis Ende November 1884 141,056 Personen, d. i. 21,021 Personen weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, während dessen 162,077 solche Auswanderer gezählt wurden. In den ersten 11 Monaten der Jahre 1882 und 1881 belief sich die Zahl auf 189,531 (1882) und 206,047 (1881).

Ueber die Bierbrauerei und Bierbesteuerung im deutschen Zollgebiet während des Etatsjahres 1883-84 veröffentlicht das soeben erschienene Novemberheft zur Statistik des Deutschen Reichs eine Reihe von Nachweisungen und Tabellen, aus denen kurz das nachstehende zu entnehmen ist. Die Zahl der im Laufe des Jahres in nerhalb des Reichs-Steuergebietes im Betriebe gemessenen Brauereien, die 1872 14,167 betrug, ist seit jener Zeit von Jahr zu Jahr zurückgegangen und betrug 1883-84 nur noch 10,703, von denen 9625 gewerbliche Brauereien waren. Im ganzen wurden von den Bierbrauereien des Reichs-Steuergebietes im Jahre 1883-84 4,725,731 Doppelzentner Malz (darunter 4,578,015 Doppelzentner Gerstenmalz) und 24,659 Doppelzentner Malzsurrogate verarbeitet und hieraus 23,391,919 hl Bier gewonnen, wovon 35 Proz. oberähriges Gebäu war. In Bayern wurden im entsprechenden Zeitraume produziert 12,265,412 hl, in Württemberg 3,083,823 hl, in Baden 1,220,728 hl und in Elsaß-Lothringen 823,326 hl Bier. Im Durchschnitt der Jahre 1872 bis 1883-84 berechnet sich das produzierte Bierquantum auf den Kopf der Bevölkerung im Reichs-Steuergebiet zu 62, in Bayern 250, in Württemberg 187, Baden 73, Elsaß-Lothringen 54 und im ganzen Zollgebiet zu 89 Liter. Der Bruttoertrag der Brausteuer stellte sich 1883-84 im Reichs-Steuergebiet zu 19.2, Bayern 31.9, Württemberg 7.3, Baden 3.9 und Elsaß-Lothringen 1.8 Millionen Mark; und im 12jährigen Durchschnitt berechnet sich die Steuer auf 1 hl Bier im Reichs-Steuergebiet zu 0.84, Bayern 2.0, Württemberg 1.69, Baden 2.46 und Elsaß-Lothringen 2.21 Mark, dagegen auf den Kopf der Bevölkerung zu beziehungsweise 0.52, 4.99, 3.15, 1.78 und 1.20 Mark. Der Bierverbrauch im ganzen deutschen Zollgebiet ist unter Zurechnung der Einfuhr und Abzug der Ausfuhr für 1883-84 berechnet zu 39.9 Millionen hl oder 87.8 Liter auf den Kopf der Bevölkerung gegen 85.0 Liter im Vorjahre und 87.5 Liter im 12jährigen Durchschnitt.

Leipzig, 7. Jan. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes Vöbicker ist die Konstitution der ersten Genossenschaft im Sinne des Unfallgesetzes unter dem Titel „Genossenschaft der Buchdrucker, Schriftschneider, Schriftgießer und Holzschneider Deutschlands“ erfolgt. Die Versammlung bezog die Messinglinien-Fabriken und Satiniranstalten in ihren Verband ein und ernannte einen vorläufigen Vorstand und Brochhaus-Leipzig zum Vorsitzenden desselben. Alsdann wurden 11 Punkte für das Statut im Grundsatz festgestellt, woraus hervorzugehen, daß der Sitz der Genossenschaft Leipzig ist, daß ein allgemeines Risiko in allen Fällen eintritt und die Einsetzung von Sektionen und Vertrauensmännern und die Wahl des Ausschusses für das Statut vorbehalten wurde.

Wiesbaden, 7. Jan. Der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten und preußische Staatsminister Graf von Hatzfeld ist heute, Vormittags 9 Uhr, von Berlin kommend, mit der Taunusbahn zu 14tägigem Aufenthalte hier eingetroffen.

Stuttgart, 7. Jan. Die schwäbische Volkspartei hat am gestrigen Erscheinungsfest, wie alljährlich, ihre Landesversammlung abgehalten. Das Thema, welches die Verhandlungen beherrschte, war die Reichstags-Abschließung vom 15. Dezember. Es kann dies nicht wundernehmen, denn die Parteileitung hatte von den Betreuen in allen Landesstellen Berichte erhalten, daß in Folge der Kundgebungen der Gegenparteien allgemein eine große Verschlechterung und Verzögerung bei den ländlichen Angehängen der Demokratie zu bemerken sei. Es galt also für die Parteileitung, den gesunkenen Muth wieder aufzurichten und den Verzagten Trost einzusprechen. Als erster Redner sprach Stöckmayer, der Vorsitzende des Landeskomitees und Redakteur des vorderen, gemäßigten Theils des „Beobachters“. Derselbe besprach die erwähnte Frage im dem Sinne, daß es der Reichstags-Majorität überlassen bleiben müsse, ob sie ihren Beschluß umstoßen wolle, erklärte sich aber gegen die sog. Entrüstungskundgebungen, welche das Ansehen des Reichstags untergraben. Nach ihm behandelte Payer die Angelegenheit. Er fand, daß man der Reichstags-Mehrheit großes Unrecht mit Vorwürfen und Anklagen zugesügt habe; die Majorität habe sich einfach an den Antrag der Budgetkommission gehalten — eine Vertheidigung, welche den Reiz der Neuheit nicht für sich hat. Ueber das Verhalten, das die Partei bei der

dritten Lesung einhalten will, sprach sich der Redner nicht aus, er begnügte sich, zu versichern, man werde, wie bei der zweiten Lesung, nach „rein sachlichen“ Motiven stimmen. Inwiefern diese Ausführungen zur Erhebung der Gemüther beigetragen haben, bleibe dahingestellt; so viel scheint nach den vorliegenden Berichten sicher, daß die Stimmung weniger triumphirend war als sonst, wozu freilich auch nach dem Ausfall der Wahlen kein Grund vorhanden war. Zu erwähnen ist noch der Beschluß der Versammlung, daß nach einem vorgelegten Projekt Karl Mayer's zur Hebung der Agitation jetzt in allen Oberämtern Bezirks-Volkvereine gegründet werden sollen. — Eine Versammlung von Delegirten der verschiedenen württembergischen Sparkassen, die am 29. Dezember tagte, hat die Gründung eines Verbands württembergischer Sparkassen beschlossen, durch welchen das Prinzip der Uebertragbarkeit der Sparanlagen von einer Kasse auf die andere zur Durchführung gelangen soll. Eine Kommission zu den vorbereitenden Arbeiten wurde niedergesetzt, zum Vorstand derselben wurde Oberamtmann Hugel in Zell gewählt, derselbe, der sich auch um die Organisation der Naturalverpflegung armer Reisender in Württemberg verdient gemacht hat.

Niederlande.

Luzemburg, 7. Jan. In der gestrigen Kammerlegung legte der Minister Blochausen die Gründe dar, wodurch er veranlaßt worden sei, den Rückkauf der Prinz-Heinrich-Bahn zu versuchen. Er habe bei seiner Anwesenheit in Brüssel mit dem Vorsitzenden der Bahn vorbehaltlich der Genehmigung des Ministerraths einen Vertragsentwurf vereinbart und denselben nach seiner Rückkehr nach Luzemburg seinen Kollegen vorgelegt. Die Berathung darüber habe drei Tage gedauert. Er habe gehofft, seine Kollegen würden zustimmen, bereits damals aber habe die Hauffe der Brüsseler Börse begonnen und die Regierung sei, um nicht ein Börsenmanöver zu begünstigen, von weiteren Verhandlungen abgestanden. Er habe sofort den Präsidenten der Prinz-Heinrich-Bahn davon verständigt. Bei den Unterhandlungen sei Distinktion vereinbart gewesen. Für die vorgekommenen Indiskretionen sei er nicht verantwortlich. Da ein Vertrag nicht existire, habe sich die Versammlung auch nicht damit zu beschäftigen; Verhandlungen über den Rückkauf der Bahn schwebten nicht mehr. Die Kammer nahm hierauf mit 29 gegen 2 Stimmen ein Vertrauensvotum für den Minister an.

Belgien.

Brüssel, 8. Jan. (Tel.) Dem „Courrier de Bruxelles“ zufolge wird den Kammermännern noch vor Ablauf der Session der Entwurf einer Wahlreform-Vorlage zugehen. — Spanien erkannte heute hier die Congo-Association an. Der Vertrag ist identisch mit dem Vertrage, der mit Deutschland geschlossen wurde. — Es geht das Gerücht, Blochausen habe seine Entlassung als Minister Luzemburgs eingereicht.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Im Laufe des Januar gehen sechs algerische Bataillone nach Tonkin ab. Dem „Paris“ zufolge gehen dieselben bereits am 16. d. M. in See. Die „France“ will wissen, die militärischen Operationen auf Formosa fänden Ende Februar ihren Abschluß, die Flotte werde dann für anderweitige Verwendung frei, sie solle an der chinesischen Küste operiren.

Schweiz.

Bern, 6. Jan. Der Bundesrath beschloß heute, die schweizerischen Zwanzig-, Zehn- und Fünfsentimen-Stücke alten Gepräges bis Ende 1885 aus dem Verkehr zurückzuführen. — Vergangenen Sommer hatte ein Genfer ein Portefeuille mit 450 Frs. in einem Eisenbahn-Wagen liegen lassen, von denen der dienstthuende Beamte ihm 45 Frs. als Zinberlohn abgob. Das Eidgenössische Eisenbahn-Departement, bei welchem darüber Beschwerde erhoben worden, hat nunmehr entschieden, daß an Gegenständen, welche in den Personenwagen liegen bleiben und bei der Wagenkontrolle entdeckt werden müssen, kein Fund im rechtmäßigen Sinne des Wortes statthaben kann, schon deswegen, weil der Eigentümer weiß, wo er sein Gut zurückgelassen hat und nachdem er den Verlust bemerkt, die ihm geeignet scheinenden Schritte thun wird, um wieder zu seinem Eigentum zu gelangen. Die Bahnverwaltungen haben daher Dritten, worunter auch ihr Personal zu rechnen ist, zu verbieten oder doch nur gegen ausreichende Legitimation zu gestatten, sich liegen gebliebener Sachen zu bemächtigen. — Zum italienischen Konsul in Lugano ist Graf Marozzi ernannt und somit diese Stelle wieder besetzt.

Italien.

Rom, 8. Jan. (Tel.) In Folge der Ermordung der Teilnehmer an der Expedition Bianchi's beschloß die Regierung die unverzügliche Absendung einer genügenden Garnison zum Schutze der italienischen Kolonie nach Assab.

Spanien.

Madrid, 7. Jan. Der König reist mit dem Minister des Innern morgen Abend nach Andalusien.

Großbritannien.

London, 6. Jan. Das Glück steht Wolseley zur Seite; denn Stewart's Kameelheer-Abtheilung ist auf ihrem Wüstenritt bei der Quelle Galdul vor drei Tagen angekommen, hat dort reichliche Wasserfülle angetroffen und sich sofort in vortrefflich geschützten Stellungen verschanzt. Dieser Kameelritt war ein Meisterstück; denn er bezwang die 160 km lange Sandstrecke in 66 Stunden, ohne daß irgend einer krank oder unwohl oder daß ein einziger Schuß abgefeuert wurde. Der Marsch ging Tag und Nacht durch, mit nur kleinen Unterbrechungen zur Raft für die Kameele, von denen ungefähr 30 unterwegs zurückgelassen werden mußten. Am Neujahrsmorgen erreichte

der Zug die erste bei Hambot gelegene Quelle und trank dem kommenden Jahre einen Glückstrunk zu. Einige berittene Infanteristen blieben dort mit mehreren Ingenieuren zurück, um neue Quellenbohrungen vorzunehmen; die übrigen ritten flugs weiter in die nur von dem Schnauben der Kameele unterbrochene Stille der Wüste hinein. Unterwegs faßte man ein kleines Häuflein von Beduinen ab, welche auf Kameelen dem Mahdi Datteln zuführten; ferner einen hervorragenden Scheik, Abu Lula, auf dessen Haupt der Mudir von Dongola einst einen Geldpreis ausgesetzt hatte, und endlich verschiedene Personen, welche des Mahdi's Fleischlieferanten sein sollen. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß der Mahdi sich von Umderman nach Metannet zurückgezogen hat; er gebiete über 28,000 Streiter und gedente über die ankommenden und erschöpften Engländer herzufallen und sie mit Leichtigkeit zu überwäligen. General Stewart wird sofort mit den Lastkamelen nach Korti zurückkehren, um mit neuen Vorräthen und neuen Mannschaften nach Galdul zu ziehen und den endgiltigen Vorstoß nach dem Nile vorzubereiten. — August Einwald, der in St. Lucia-Bai die deutsche Fahne aufpflanzte, ist hier in London angekommen und hat an die „Times“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er die Beweggründe seines Vorgehens auseinandersetzt. Einwald ist augenscheinlich kein Politiker; er ist ein Feind der Boeren und befürwortet das gemeinschaftliche Vorgehen der Engländer und Deutschen gegen sie, damit das Blutvergießen im Zululande endlich aufhöre. Nach dem Tode Cetewayo's wurde Dinizulu, welcher mit mehreren Häuptlingen in die Berge floh und sich an die Boeren um Hilfe wandte, weil er am englischen Beistand verzweifelte, von diesen zum Könige ausgerufen und gekrönt. Dafür ließen sich dann der Boer Lukas Meyer und seine Nachbarn Van Staden und Pietfierry von ihm ein Stück Landes abtreten, welches sie die „Neue Boeren-Republik“ nannten und zu deren Präsidenten Lukas Meyer ernannt ward. Bei der Vertheilung des Landes aber, von welchem der Präsident und die Hauptführer je 12,000 Acker erhalten sollten, geriethen sie sich in die Haare und veräußerten das Land in einer schamlosen Weise, so daß Dinizulu des Handels überdrüssig ward und sich an Herrn Einwald wandte, von dessen Ankunft in Zululand er gehört. Herr Einwald glaubt, daß die Boeren der Verberd des Landes seien, und er genehmigte daher die Abtretung der St. Lucia-Bai nicht nur im Interesse der Einheimischen, sondern auch Deutschlands und Englands. Daß er den Gouverneur von Natal nicht von der Besitzergreifung benachrichtigte, beruhe darauf, daß der Briefbote vor Vornahme derselben schon abgegangen war.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 6. Jan. Die konservative Stimmung ist hier in der Hauptstadt so vorherrschend, daß bei der Wahl der Gemeindevertretung die Rechte mit durchschnittlich 2862 Stimmen gegen 1104 Stimmen der Linken siegte.

Ägypten.

Kairo, 8. Jan. (Tel.) General Wolseley depeßirt aus Korti vom gestrigen Tage, ein Transport von Lebensmitteln werde unter starker Bedeckung sofort nach Galdul aufbrechen. General Stewart werde morgen mit einem andern Transport nach Metannet abgehen, das er wahrscheinlich am 15. d. M. besetzen werde. Falls er dort Dampfer vorfinde, werde er sofort Verbindungen mit Gordon herstellen.

Nordamerika.

Washington, 6. Jan. Eine weitere Resolution, welche heute in der Repräsentantenkammer eingebracht worden ist, beantragt die Angabe der Gründe, welche die Unionsregierung veranlaßt hätten, der Teilnahme Amerika's an der Berliner Konferenz zuzustimmen, sowie die Mittheilung von Abschriften der den amerikanischen Delegirten erteilten Beglaubigungsschreiben und der in Bezug auf die Konferenz geführten diplomatischen Korrespondenz.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 8. Januar.

Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimraths Elstätter entgegen und ertheilte dann den nachbenannten Personen vom Militär- und Civilstande Audienz; dem Hauptmann Rabe, Batteriechef im 2. Pommer'schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17; dem Divisionsauditeur Dr. Seiden-spinner von der 29. Division; dem Premierlieutenant Freiherrn Röder von Diersburg vom 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment; dem Secondelieutenant Freiherrn Röder von Diersburg vom 2. Badischen Dragoner-Regiment Nr. 21; dem Secondelieutenant Freiherrn Röder von Diersburg vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin; dem Secondelieutenant Freiherrn Senft von Pilsach vom 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113; dem Hauptmann a. D. Kopp, Strafanstaltsdirektor in Mannheim; dem Zeughauptmann a. D. Walter, zuletzt in Danzig; dem Hoffchauspieler Lange von hier; dem Pfarrer Ruth von Heidesheim.

Nachmittags empfing der Großherzog den Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg und den Präsidenten Regenauer zur Vortragserstattung.

* Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großh. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 91 enthält u. a.: Arbeiter-Wochenbillete, Belgisch-Südwestdeutscher Verkehr, Südwestdeutscher-Schweizerischer Verkehr, Interner Verkehr, Süddeutscher Verkehr, Verkehr mit den Bodenfeuer-Stationen, Anwendung von Steifstappeln, Dienstnachricht.

Unter die Zahl der Eisenbahn-Gehilfen aufgenommen: 3. Jung von Rhodt.

* Wegen der Neujahr's-Trinkgelber an die Briefträger wird der „Kraichgauer Zeitung“ folgendes

geschrieben: Der zu Neujahr-Geschenken an die Briefträger aufzufordernde Artikel in der „Kraichg. Btg.“ vom 1. d. M. ist, weil er alle Jahre ziemlich gleichlautend in vielen deutschen Zeitungen erscheint, nicht beanstandet worden; der in der Nummer vom 4. erscheinende weitere Artikel aber, welcher nunmehr die Postbehörde angeht, muß erstlich zurückgewiesen werden. Die Postbehörde hat ein volles Verständnis für die Anforderungen ihres gesamten Beamten- und Unterbeamtenpersonals zu Weihnächten und Neujahr und ein ebenso warmes Herz für deren Wohl, als irgend ein Artikel-Schreiber. Die Anforderungen zur Bewältigung des Weihnächts- und Neujahr-Verkehrs sind eben ein Theil des Dienstes und würden von dem Publikum durch frühzeitige Einlieferung, feste Verpackung und vollständige Adressirung der Sendungen weit mehr und sicherer erleichtert, als durch solche Angriffe auf die Postbehörde, von welchen irgend welcher Erfolg nicht abzusehen ist. Die Postverwaltung gewährt an nothleidende Beamte und Unterbeamte jederzeit Unterstützungen; aber Weihnächts- und Neujahr-Gratifikationen für dieselben sind wegen der Mißstände, welche durch die vielen Zeitungsbeschwerden über die Handhabung der Einrichtung da, wo sie besteht, laut genug erwiesen werden, in der Postverwaltung mit Recht wieder beseitigt worden; Mittel zu Reunerationen sind deshalb im Budget nicht vorgesehen und Gehaltsersparnisse zu solchen gibt es auch nicht, weil alle etatsmäßig bewilligten Mittel voll an das Personal ausgefolgt werden. An diesem festen System wird durch Zeitungsartikel selbstverständlich nichts geändert, wohl aber müßte schließlich dem Personal die Annahme der Neujahr-Trinkgelder untersagt werden.

* (Im Firkus Blumenfeld), welcher in anerkannter Weise die besten Leistungen zu bieten, wird demnach Herr Karl Abs aus Hamburg, über dessen Proseleistungen sich die „Allg. Deutsche Lurnerzeitung“ so sehr vortheilhaft äußerte, sich als Auktions- und Ringlampsproduzent. Herr Abs gilt als der „kärftste Mann“ und wurde im Ringlamps bis jetzt noch von keinem seiner Berufsgenossen besiegt. So hebt der Künstler dem Vernehmen nach ein auswachsendes lebendes Pferd. Mit Kleinigkeiten von 2 und 3 Zentnern soll er wie mit Jonglutaugen spielen.

* Baden, 7. Jan. (Wie an den Reichskanzler) von hier aus gerichtete Adresse ist, mit 496 Unterschriften versehen, an denselben abgehandelt worden. Zugleich erfährt man, daß von Andern eine Adresse mit 131 Unterschriften und von Neuen eine solche mit 162 Unterschriften an Se. Durchlaucht abgegangen ist.

* Pforzheim, 7. Jan. (Vortrag.) Im „Kaufmännischen Verein“ hielt gestern Abend Herr Professor Dr. Kugler aus Tübingen einen Vortrag. Redner hatte sich sein Thema aus einer interessanten Zeit gewählt; er sprach nämlich über „Berlin am 18. März 1848“. Der Vortrag verbreitete sich zunächst über die politischen Regungen in Deutschland nach den Freiheitskriegen und schilderte dann die bezüglichen Zustände in Preußen bis zur Zeit der Einberufung des „vereinigten Landtags“, sowie die Persönlichkeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. Anschließend hieran trat der Redner dann auf die Märztage des Jahres 1848 zu sprechen und führte an, wie hoch die allgemeine, von allen Patrioten freudig begrüßte Begeisterung während der ersten Tage war, wie aber auch allmählich stärkere Mächte in die Bewegung eintrifften und dieselbe in falsche Bahnen brachten. Der Vortrag war sehr zahlreich besucht.

(In Bezug auf den Prozeß des Kaufmanns Finter) gegen die hiesige Stadtgemeinde geht dem hiesigen „Beobachter“ folgende Berichtigung zu: „Die heutige Nummer Ihres Blattes enthält die Nachricht, der Rechtsstreit des Herrn F. Finter gegen die hiesige Stadtgemeinde sei von Großh. Landgerichte Karlsruhe zu Gunsten des Herrn Finter entschieden worden. Diese Ansicht ist unrichtig. Der Gerichtshof hat lediglich durch Beweisbeschluß angeordnet, daß über die Höhe des von Herrn Finter behaupteten Schadenersatzes von 30,400 M. das Gutachten dreier Sachverständiger zu erheben sei. Unrichtig ist aber auch die Darstellung, wie wenn die Stadtgemeinde ihre Verpflichtung zum Schadenersatz überhaupt bestritten hätte. Die Stadtgemeinde ist vielmehr der Ansicht, daß sie gemäß Art. 5 Abs. 2 des Ortsstatuts-Gesetzes erst dann zur Leistung eines Schadenersatzes angehalten werden könne, wenn Herr Finter im Besitze eines von Großh. Bezirksamt genehmigten Bauplanes sich befindet und diesen Bauplan zur Ausführung gebracht haben wird.“

* Mannheim, 7. Jan. (An der heute stattgehabten Wahl eines Oberbürgermeisters) für unsere Stadt beteiligten sich 99 Abstimmer. Es erhielten der bisherige Oberbürgermeister, Herr Eduard Moll, 95 Stimmen, ein hiesiger Kaufmann 1 Stimme, ferner wurden 3 weiße Zettel abgegeben. Herr Eduard Moll ist somit auf weitere 9 Jahre als Oberbürgermeister gewählt.

(Erkrankung an Blattern.) In unserer Stadt ist vorgestern ein Blatternanfall mit tödlichem Ausgang vorgekommen. Der Verstorbenen ist der Wirth „Zur goldenen Gans“. Derselbe wurde am Dienstag Mittag, nachdem die Krankheit ärztlicherseits konstatiert war, per Droschke nach dem Hofspital über dem Neckar verbracht und ist daselbst noch am Abend seinem Leiden erlegen. Von Seiten der Sanitätsbehörde sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um ein Verbreiten der Krankheit zu verhindern. Die im Hotel befindlichen Fremden wurden einer gründlichen Untersuchung unterworfen, desinfiziert, geimpft und erst dann, als keine verdächtigen Symptome auftraten, entlassen. Das Haus ist nach wie vor polizeilich gesperrt.

* Mosbach, 7. Jan. (Dem in der vorgehenden Versammlung des Gewerbevereins) erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Mitgliedszahl sich am Schlusse des Jahres 1883 auf 60 belief; sie hob sich im Jahr 1884 durch die Bemühungen unseres jetzigen Vereinspräsidenten, des Herrn Landgerichts-Rath Dr. Kupfer, so, daß das am Beginn des neuen Jahres aufgestellte Verzeichniß 78 Namen zählt.

Theater und Kunst.

* Repertoire-Entwurf des Großh. Hoftheaters für die Zeit vom 11. bis mit 18. Januar 1885. a. Vorstellungen in Karlsruhe. Sonntag, 11. Jan. 1. Vorst. außer Abonn.: „Die Walküre“ in 3 Akten, von Rich. Wagner. Anfang 6 Uhr. — Montag, 12. Jan. 4. Extra-Vorst. zu ermäßigten Preisen mit besonderem Abonnement: „Der Geizige“, Schauspiel in 5 Akten von Molière. Nach Dingelstedt's Bearbeitung und Uebersetzung. „Der häusliche Krieg“, komische Oper in 1 Akt von J. F. Castelli. Musik von Franz Schubert. Anfang halb 7 Uhr. — Dienstag, 13. Jan. 7. Ab.-Vorst.: „Der Königsleutnant“, Lustspiel in 4 Akten von Karl Gutzkow. Anfang halb 7 Uhr. — Donnerstag, 15. Jan. 8. Ab.-Vorst.: „Die Welt, in der man sich lanaweiß“, Lustspiel in 3 Akten von E. Pailleron. Anfang halb 7 Uhr. — Freitag, 16. Jan. 9. Ab.-Vorst.: „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Anfang halb 7 Uhr. — Sonntag, 18. Jan. 10. Ab.-Vorst.: „Romeo

und Julie“, große Oper mit Ballet in 5 Akten, nebst einem Vorspiel von J. Barbier und M. Carré. Deutsch von Th. Gasmann. Musik von Ch. Gounod. Anfang 6 Uhr. — b. Vorstellungen in Baden. Mittwoch, 14. Jan. 13. Ab.-Vorst. zum 1. Male: „Waldemar“, Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz. Anfang halb 7 Uhr. — Samstag, 17. Jan. 1. Vorst. außer Abonn. (mit erhöhten Preisen). zum 1. Male: „Die Kinder des Kapitän Grant“, Schauspiel in 8 Bildern von Jules Verne und R. Demery. Deutsch von R. Schelder. Die zur Handlung gehörige Musik von E. Spies. Anfang 5 Uhr.

* (Großh. Hoftheater.) In Karlsruhe. Freitag, 9. Jan. 6. Ab.-Vorst.: „Der schwarze Domino“, Der Waffenschmied, komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Albert Lortzing. Anfang 6 1/2 Uhr.

Verschiedenes.

— Berlin, 7. Jan. (Zu dem Studenten duell.) Die Abendblätter enthalten eine autoritative Mittheilung, wonach das Pistolenduell zwischen den Studenten Holzappel und Dehke eine persönliche Veranlassung gehabt habe und mit den unter den Studierenden bestehenden politischen und sozialen Gegensätzen höchstens mittelbar in Verbindung stehe. Die Behörden hatten die durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen getroffen.

— Köln, 7. Jan. (Zu Ehren des Afrika-Forschers Stanley.) Der einer Einladung des „Vereins Industrieller des Rheinlandes und Westfalens“ gefolgt war, wurde heute in unserer Stadt ein Fest veranstaltet, welches in einer Festversammlung in dem Saale der Lesegesellschaft und einem Festbankett auf dem Gürten bestand. An ersterer nahmen mehr als 1700 Personen Theil. Nachdem durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, den Regierungspräsidenten von Köln und das Festkomitee der gefeierte Gast eingeführt und mit lauten Jubel empfangen worden war, hielt Baumeister Jüttner, dann Dr. Fabri aus Bremen je eine längere Rede; Ersterer über die Geschichte der Afrika-Forschung, Letzterer über die Ziele und Aufgaben der europäischen Mächte und namentlich Deutschlands in Afrika. An beide Reden anknüpfend, entwickelte Stanley in englischer Sprache ein kurzes Bild seiner Forschungsreisen und wies dann auf die für Deutschlands Handel und Industrie wichtigen Absatzgebiete im Dunkeln Erdtheile hin. Beifolgender Beifall folgte auf den anziehenden, lichtvollen Vortrag. Der Vorsitzende des Festkomitees, Kommerzienrath Langen, verlas darauf eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde. Nach einem Hoch auf Kaiser Wilhelm erfolgte dann gegen 2 1/2 Uhr der Schluß der Versammlung. Das Festbankett zählte an 600 Theilnehmer, unter ihnen die Spitzen der Behörden aus der ganzen Provinz. Den Toast auf den Kaiser brachte der Oberpräsident aus, dann Oberbürgermeister Dr. Veder einen solchen auf den Ehrenbürger Kölns, Fürsten Bismarck. An den Reichskanzler wurde ein Telegramm gesandt. Langen toastete auf Stanley, dieser dankte und sprach die Hoffnung aus, nochmals nach Köln zu kommen. Der Verlauf des ganzen Festes war eine äußerst glänzende Kundgebung für des Fürsten Bismarck Kolonialpolitik.

— München, 7. Jan. (Universität.) Dem Vernehmen der „Allg. Btg.“ zufolge wurden der Professor der Geschichte an der hiesigen technischen Hochschule Dr. Karl Theodor Feigel und der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität Dr. Hermann Grauert zu ordentlichen Professoren der Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität ernannt.

— Jülich, 6. Jan. (In der Schloßkernach) wurden im hiesigen Hofbrauhaus eine Anzahl Deutsche überfallen und es gab damals eine großartige Prügelei; in Folge dessen verlangt, wie die „R. B.“ berichtet, eine mit 63 Unterschriften versehene Petition von hier niedergelassenen Deutschen und Schweizern von der Justiz- und Polizeidirektion besseren Schutz.

— Paris, 8. Jan. (Tel.) (Die Gebrüder Ballerich) von denen der eine Polizeikommissar, der andere Polizeioffizier ist und deren Mutter kürzlich ermordet wurde, brangen heute Vormittag gegen 11 Uhr gewaltsam in das Geschäftslokale des ultraradikalen Blattes „Cui tu peuple“ ein, welches sie angegriffen hatte. Sie verwundeten einen Redakteur durch einen Degenstich, worauf dieser einen der Brüder, Robert Ballerich, mit dem Revolver leicht verwundete; die anderen Redakteure stürzten sich auf die Brüder und entwaffneten dieselben.

— Paris, 8. Dez. (Tel.) (Der Prozeß Clodis Duques) begann heute vor dem Schwurgericht. Der Zuhauerraum ist überfüllt. Madame Duques gibt zu, den Verleumder ihrer Ehre mit Vorbedacht getödtet und sich mit dem Entschlusse zu dieser

That schon seit dem 25. Mai getragen zu haben. Das Verhör ergibt nur bereits bekannte Thatfachen.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)
Berlin, 8. Jan. Der Reichstag nahm die zweite Statberathung beim Etat des Reichsamts des Innern wieder auf. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssekretär v. Bötticher über das Auswanderungsgezet, die Vorarbeiten zu demselben seien noch nicht abgeschlossen, doch sei dessen Vorlegung auf das ernstlichste in's Auge gefaßt. Schon jetzt warne die Regierung vor der Auswanderung nach Territorien, welche für die deutschen Auswanderer ungünstig seien. (Während der Rede tritt Fürst Bismarck in den Saal.) Die Kontrolle der Auswanderungsschiffe sei eine so strenge, wie die betreffenden Vorschriften es zulassen. Die deutschen Schiffe seien viel besser als die englischen. Gegenüber dem Abg. Dirichlet, welcher behauptete, an der Fortdauer der starken Auswanderung sei der neue Zolltarif schuld, erklärte Fürst Bismarck, die Auswanderung sei allerdings gewachsen, sie wachse aber stets nicht mit dem Niedergange, sondern mit der Zunahme der allgemeinen Wohlhabenheit; je größer der Wohlstand, um so höher würde die Auswanderungsziffer sein. Der Zolltarif habe also Dienste gethan. Die Kommunalsteuern seien bei uns so groß, daß Arbeiter, die etwas erübrigt haben, auswandern, um diesem Drucke sich zu entziehen. Nichter hebt die Auswanderung der Tabakarbeiter und die Auswanderung aus armen ländlichen Bezirken in östlichen Gegenden hervor. Fürst Bismarck erwidert, die ausgewanderten Tabakarbeiter müßten doch Geld gehabt haben. Die von Nichter erwähnte starke Auswanderung aus den östlichen Provinzen beweise nur, daß dort keine Wohlhabenheit herrsche, deshalb müßten wir unsere Arbeit noch mehr schätzen, damit der Landmann nicht nach Amerika geht. Der kleine Besitzler wandere aus, weil er seine Arbeit nicht mehr belohnt sähe. Außer dem Drucke der Kommunalsteuer drückte auch die Grundsteuer und die Lasten der neuen Justizverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

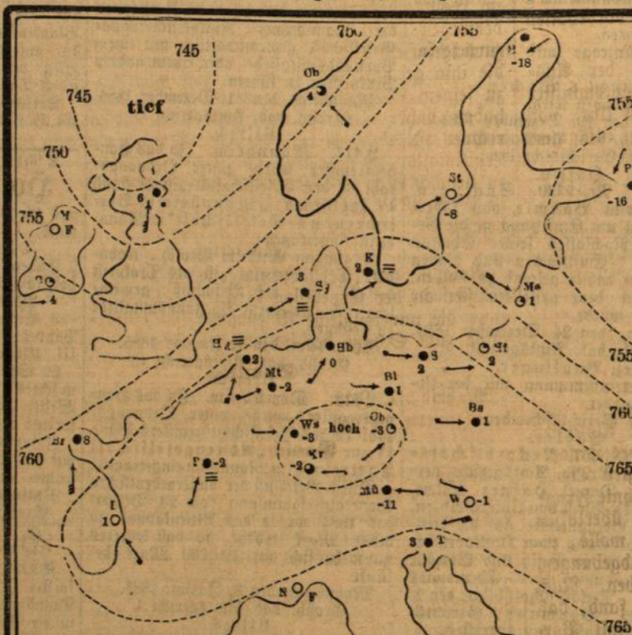
Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.
Geburten. 2. Jan. Peter, B.: Joh. Seb. Werkführer. — 3. Jan. Mina Bertha, B.: Frdr. Gailing, Kaufmann. — 5. Jan. Luise Anna, B.: Aug. Wolf, Metzger. — 6. Jan. Jaak, B.: Sam. Rotholz, Händler. — Elise, B.: Pet. Stad, Fabrikarbeiter. — Amelie Theodora Gertrude, B.: Caf. Ganeswandel, Hauptmann und Batteriechef. — Gustav Adolf, B.: Wilh. Doncker, Kspalteur. — 7. Jan. Emma Mathilde, B.: Karl Klumpp, Kolonialhändler.
Eheschließungen. 8. Jan. Jakob Berger von Marzdorf, Bäcker hier, mit Christina Feger, geb. Lamprecht, von Königshausen. — Frdr. Geißler von Dorfheim, Schied hier, mit Karoline Wittenberger von Altd.
Todesfälle. 7. Jan. Wilhelmine, Witwe von Kammerdiener Renfle, 76 J. — Wilhelm, 6 Ta., B.: Decher Witt. — Franziska, Ehefrau von Jünglicher Böhmer, 41 J. — Karoline, Ehefrau von Heizer Westermann, 54 J. — 8. Jan. Erich, 1 M. 12 Ta., B.: Ober Postdir.-Sekretär Hiesler. — Fanni, Ehefrau von Octroierbeher Widmann, 39 J. — Luise, 1 J. 8 M. 10 Ta., B.: Tagelöhner Jaug. — Konrad Wagner, Ehemann, Tagelöhner, 46 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Januar	Barom. mm	Thermom. in C.	Absolute Feuchtigk. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Simmel.
7. Nachts 9 Uhr	761.4	-0.5	4.2	94	SW	Nar
8. Morgs. 7 Uhr	758.9	-1.6	3.6	88	E	bedekt
„ Morgs. 2 Uhr	755.0	-0.5	3.5	79	NE	Nar

Wasserstand des Rheins. Mainz, 8. Jan., Mrgs. 2.80 m, gefallen 1 cm.

Wetterkarte vom 8. Januar, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Ein tiefes Minimum liegt nördlich von den Gebirgen, während vor dem Kanal ein Theilminimum in Entwicklung begriffen ist. Ueber Mitteldeutschland lagert eine Zone höchsten Luftdrucks, so daß über dem nördlichen Centraluropa West- und Südwest-Winde, über dem südlichen Ost- und Nordost-Winde wehen. Ueber Deutschland ist das Wetter vorwiegend trübe, trocken und meist kälter, München meldet -11 Grad. Außerordentlich strenge Kälte herrscht am Weißen Meer (Archangelst - 43 Grad).

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 8. Januar 1885

Staatspapiere.	Bahnaktien
4% Deutsche Reichsanleihe 108 3/4	Staatsbahn 248 1/2
4% Preuß. Conf. 105 1/2	Lombarden 121 1/8
4% Baden in fl. 101 1/8	Galizier 218 1/2
4% „ in M. 102 1/8	Elbtal 149 1/2
Deft. Goldrente 86 7/8	Weslbahnen 192.62
Silberrent. 68 1/2	Köln-Mindener 107 1/8
4% Ungar. Goldr. 79 1/8	Lübeck-Büchen 168
1877r. Russen 97 1/8	Gotthard 106 3/8
1880: 82	Loose, Wechsel zc.
11. Orientanleihe 63 7/8	82 Wechsel a. Amst. 169.15
Italiener 98 3/4	„ „ Vond. 20.48
Ägypter 64 1/2	„ „ Paris 80.92
Spanier 59 1/2	„ „ Wien 165.35
5% Serben 85 1/4	Napoleonss'd'or 16.17
Kreditaktien 250	Privatdisconto 3 1/2
Disconto Com. mandit 201 1/8	Bab. Zuckerfabrik 66 1/2
Basler Bankver. 147 3/4	Alkali Weft. 130 1/2
Darmstädter Bank 149 1/4	Nachbörse.
6% Serb. Hyp. Ob. 84 1/2	Kreditaktien 250 1/8
	Staatsbahn 248 1/2
	Lombarden 122 1/4
	Tendenz: still.

Berlin.	Wien.
Deft. Kreditakt. 499.	Kreditaktien 293.90
Staatsbahn 498.	Marknoten 60.37
Lombarden 246.	Tendenz: unentschieden.
Disco. Comman. 201.10	Paris.
Carahütte 98.70	4 1/2% Anleihe 109.62
Dortmunder 59.50	Spanier 59 1/4
Wartemburger 79.50	Ägypter 64 1/2
Böhm. Nordbahn —	Ottomane 59 3/4
	Tendenz: —

